



sort of safe

Fotoessays über den nordischen Wohlfahrtsstaat
16. Juli – 6. September 2010

Felleshus der Nordischen Botschaften

Der Wohlfahrtsstaat

Auf der ganzen Welt verbinden Menschen die nordischen Länder mit einer gut funktionierenden Demokratie und Wohlfahrt – und betrachten den Norden oftmals als Vorbild. Und ganz sicher können wir stolz sein auf unsere „disziplinierte Demokratie“ und das Ideal der Wohlfahrt. Überall in unserer Gesellschaft sehen wir sie – und werden dadurch mit der Illusion konfrontiert, in der besten aller möglichen Welten zu leben. Verglichen mit den Lebensbedingungen in anderen Weltregionen stimmt das natürlich – doch selbstredend sind auch die nordischen Gesellschaften nicht perfekt. Oft sind auch wir im Norden blind gegenüber unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit und akzeptieren die oberflächlichen Erscheinungen, die leeren Hüllen und trügerischen Phänomene. Unkritisch gehen wir mit den bunten Verpackungen um, in denen eine entfremdete Existenz steckt, ohne überhaupt die Werte und Ideale zu reflektieren, die sich darin verbergen – und die wir eigentlich unser eigen nennen und weitervermitteln möchten: als Kernbestandteile der Demokratie. Wir alle wissen genau, dass ohne sie der Wohlfahrtsstaat nicht funktionieren kann.

Wohlfahrt und Demokratie erfordern frische Gedanken und eine kritische Herangehensweise. Reflexion ermöglicht uns, kontinuierlich zu überprüfen, wo wir stehen und wohin wir uns fortentwickeln möchten. In unserem alltäglichen Trott lechzen wir nach scharfsinnigen Analysen, erfrischenden Ideen und nüchternen Erkenntnissen, die uns ermöglichen, die gesellschaftliche Wirklichkeit zu erkennen und uns kreativ und vorwärts gewandt mit ihr auseinander zu setzen.

Die anspruchsvollen und oft geradezu avantgardistischen Fotografien der jungen Bildjournalisten eröffnen einen facettenreichen, scharfsichtigen und unkonventionellen Blick auf den nordischen Wohlfahrtsstaat und seine Bevölkerung – und fangen dabei zuweilen eine erschreckende Leere ein. Die Fotografien inspirieren dazu, unser Verständnis von Demokratie und Wohlfahrt zu überdenken. Daraus können Visionen für die Zukunft entstehen.

Vigdís Finnbogadóttir
Präsidentin von Island 1980-1996

Block P, Nuuk, Grönland

Tariq Mikkel Khan

Schneeverwehungen sammeln sich im Treppenhaus. Die Türen können der Kraft des starken Windes nicht widerstehen. Sie klappern und der Wind durchdringt das Gebäude. Die Wände sind voller Graffiti. Das gelbe Licht der Wohnungen strömt aus den Fenstern entlang des zweihundert Meter langen offenen Korridors und vermischt sich mit dem bläulichen Winterlicht von draußen. Ich denke, ich werde an die Tür klopfen.

Tariq Mikkel Khan, Dänemark, geboren 1975

Fotojournalist von Danmarks Journalisthøjskole, 2003

In Dänemark kennt man das mit Vorurteilen behaftete Bild des betrunkenen und sozial benachteiligten Grönländers, der im Stadtbild umhertreibt. Doch was ist mit den Grönländern, die in Grönland leben – diesem gigantischen Land, das einmal eine dänische Kolonie war? Wer sind sie und wie leben sie?

Grönland befindet sich in einem Transformationsprozess. Es ist auf dem Wege in die Unabhängigkeit. Seit dem Sommer 2009 hat es eine Selbstverwaltung. Hat dies etwas mit den großen Ölreserven zu tun, die sich möglicherweise im Untergrund befinden? Müssen die Ressourcen mit Dänemark geteilt werden? In welche Richtung soll sich das Land in dieser post-kolonialen Zeit entwickeln?

Der Block P befindet sich mitten in Nuuk. Ein Koloss aus Beton, der von der einstigen Rolle Dänemarks als Kolonialmacht zeugt. Zwischen einem und zwei Prozent der grönländischen Bevölkerung lebt in diesem Gebäude. Die Wohnungen wurden in den sechziger und siebziger Jahren errichtet, als die kleinen Siedlungen an der Küste verlassen wurden und die Einwohner nach Nuuk zogen, um in der modernen Fischindustrie zu arbeiten. Wie wird es ihnen in der Zukunft ergehen?

30 Tage als Freeganer

Luca Kleve-Ruud

Freeganismus beschreibt eine anti-konsumistische Haltung, mit der Menschen Strategien in ihren Alltag integrieren, die auf sehr begrenzter Teilnahme an der konventionellen Ökonomie und minimalem Verbrauch von Ressourcen beruhen.

Freeganer ernähren sich von Lebensmittelabfällen von Restaurants, Supermärkten und anderen Lebensmittelindustrien.

Dadurch, so die Argumentation, vermeidet man eine Investition in Produkte, die zur Plünderung von Ressourcen, der Suburbanisierung, der Ausbeutung von Arbeitern und der Missachtung der Rechte von Tieren beitragen.

Die Lichter sind schon vor langer Zeit gelöscht worden, und alle Autos sind vom Parkplatz verschwunden.

Kein Lebenszeichen in dem Laden, wo ich normalerweise einkaufe. Das ist keine Überraschung, denn es ist ein Uhr nachts. Ich ziehe die Kapuze meiner grauen Wolljacke über den Kopf und gehe zum Hintereingang des Lebensmittelladens. Mein Herz klopft. Das Licht der Straßenlaterne scheint auf einen schwarzen Müllcontainer, der an einer Steinmauer steht - nur darauf wartend, durchsucht zu werden. Hoch oben an der Mauer ein blinkendes Licht. Der Müll wird bewacht und ich werde beobachtet. Tausend Gedanken schwirren durch meinen Kopf. Wie werde ich reagieren, wenn mich Leute bei meiner Suche entdecken? Was, wenn die Polizei kommt? Schon bereue ich, dass ich mit diesem Projekt überhaupt begonnen habe. Aber als ich in einem Einkaufswagen drei frische Brotlaibe entdecke, vergesse ich plötzlich alle meine Zweifel. Kein schlechter Start für mein Leben als Freeganer. Noch bin ich es nicht gewöhnt, Müllcontainer zu durchsuchen, aber ich sage mir: Ja, ich bin Freeganer. Oder zumindest auf dem Weg einer zu werden.

Mit einem Grinsen auf dem Gesicht und drei Brotlaiben unter dem Arm gehe ich nach Hause.

Luca Kleve-Ruud, Norwegen, geboren 1978

Ich wurde an der Hochschule in Oslo, Norwegen, in Fotojournalismus ausgebildet. Seit drei Jahren arbeite ich als professioneller Fotojournalist. Einen Monat lang lebte ich als Freeganer. Mein Ziel ist zu zeigen, dass in Norwegen zu viele Lebensmittel und Gegenstände weggeworfen werden, die noch genutzt werden könnten.

Ein Haushalt in Norwegen kauft pro Jahr durchschnittlich 952 Kilo Lebensmittel. Davon werden 200 Kilo weggeworfen. Auf etwas über 2 Mio. Haushalte hochgerechnet ergibt das eine Menge von 410 000 Tonnen weggeworfener Lebensmittel. Hinzu kommen noch die 50 000 Tonnen, die pro Jahr in Norwegen vom Lebensmitteleinzelhandel entsorgt werden.

Während meiner Suche nach Lebensmitteln versuche ich auch ein Zimmer mit dem Nötigsten einzurichten. Als ich den Wäschetrockner umfasse und hochhebe, fällt mein Blick auf ein rotes Schild: „Das Entfernen von Gegenständen von diesem Grundstück wird als Diebstahl betrachtet.“ Und gleich neben dem Schild sehe ich wieder meinen Freund, das rote Licht. Warum nur sind alle so darauf versessen, ihren Müll zu bewachen?

Alle Lebensmittel und Gegenstände auf diesen Bildern wurden in oder neben Müllcontainern gefunden.

Die Ewig-Jungen

Raisa Kyllikki Karjalainen

Anfangs wusste ich nicht, wie ich sie anreden sollte. Als Kind wurde mir beigebracht, alte Leute förmlich anzureden. Als braves Mädchen begann ich also förmlich, aber sobald ich mich mit ihnen vertraut fühlte, vergaß ich, was ich gelernt hatte, und nannte sie bei ihren Vornamen.

Ich mag es nicht, von „älteren Leuten“ zu sprechen, das klingt nach Alter und Krankheit. Ich versuche sie Senioren oder Rentner zu nennen, aber auch diese Wörter fühlen sich nicht ganz richtig an. So nannte ich sie schließlich auf Finnisch „ikinuolet“ – „Ewig-Junge“.

Katri Pasanen-Viiala, 87:

„Das ist mein Wochenplan:

Montags – Wasserübungen

Dienstags – Akupunktur

Mittwochs – Physiotherapie

Donnerstags – Wasserübungen

Freitags – Massage

Samstags – frei

Sonntags – Orgelspielen in der Kirche“

Martti Suominen, 86:

„Ich las in einer Zeitung, dass es zur Zeit 284 hundertjährige Frauen und 61 hundertjährige Männer in Finnland gibt. Ich habe beschlossen, die Nummer 62 zu werden.“

Anna-Liisa Lehtovuori, 83:

„Ich träume davon, in einem Hochsprungwettbewerb 94 cm zu überspringen.“

Raisa Kyllikki Karjalainen, Finnland, geboren 1979

So sieht die Zukunft von Finnland aus: eine zunehmende Zahl an älteren Bürgern. Im Jahr 2030 wird ein Viertel der Bevölkerung älter als 65 Jahre sein. Sie gelten als Herausforderung, können jedoch auch als Bereicherung für die Gesellschaft angesehen werden. Die Baby-Boomer – die nach nach dem 2. Weltkrieg Geborenen – sind gesünder, wohlhabender und besser ausgebildet als die Generationen vor ihnen. In ihrem Dritten Lebensalter, einer neuen Phase zwischen Pensionierung und dem tatsächlichen Lebensabend, wird die Zeit dem eigenen Wohlbefinden gewidmet. Auch wenn sie nicht mehr berufstätig sind, haben diese Menschen noch genügend Energie, um aktiv und produktiv zu sein. Das Dritte Lebensalter bedeutet Zeit zum Lernen, sich mit anderen zu treffen, sich selbst zu entdecken, sich fit zu halten, sich für Kultur zu interessieren, zu reisen oder sich ehrenamtlich zu engagieren.

Ich traf eine ältere Dame, die ehrenamtlich anderen Senioren mit Behinderungen hilft. Sie hilft beim Einkaufen, bei Arztbesuchen, beim Lesen der Post oder einfach, indem sie ihnen zuhört. So könnte die Zukunft sein. Wer wüsste besser, wie man älteren Menschen helfen kann, als die älteren Menschen selbst?

Gott segne Island

Völundur Jónsson

Die Party ist vorbei. Island ist innerhalb von zwei Wochen virtuell bankrott gegangen. Als die Nation realisiert, wie schlimm die Situation ist und wie viel schlimmer sie noch werden wird, endet der Winter und das Leben nimmt seinen Gang. Aktion und Reaktion. Die britische Regierung hat die Einlagen der isländischen Banken in Großbritannien eingefroren und uns damit in eine noch entsetzlichere Situation gebracht. Die Öffentlichkeit beginnt zu reagieren, sowohl gegenüber der britischen als auch gegenüber der isländischen Regierung. Wir brauchen politische Erneuerung. Erschrocken und frustriert bildet die Bevölkerung von Reykjavík eine Bewegung, die zu einem Planwechsel führt. Nach fast 20 Jahren stabiler Politik tritt die Regierung zurück. Die Optimisten heben hervor, dass wahres Vermögen nicht in einer wachsenden Wirtschaft und in dem Erfolg der Börse gefunden werden kann. Wahres Vermögen ist das, was wir in unserer Infrastruktur, in unserer Bildung und in unseren natürlichen Ressourcen finden; so wie die reichlich vorhandene saubere Energie, sowohl geothermale als auch hydroelektrische. Jetzt ist es an der Zeit, sich die Zukunft neu vorzustellen.

Im Oktober 2008 habe ich an der Gestaltung der Webseite mitgearbeitet, auf der Isländer gegen die Verwendung des Gesetzes gegen den Terror protestieren konnten. Dieses Gesetz diente dazu, die Einlagen der isländischen Banken in Großbritannien einzufrieren und verdunkelte die wirtschaftliche Situation in Island ernsthaft, indem die größten Firmen des Landes in die Knie gezwungen wurden.

Über 80 000 Leute haben die Petition unterschrieben. Zusammen mit der Petition wurde den Nutzern der Webseite angeboten, ihre Nachricht in Form einer Postkarte zu hinterlassen. Einige dieser Postkarten werden in meiner Geschichte gezeigt.

Völundur Jónsson, Island, geboren 1984

Fotografieabsolvent der Technischen Hochschule Reykjavík (2005). Studierte 2006-2007 Fotografie an der Massey University in Wellington, Neuseeland. Fotojournalist bei Fréttablaðið, Reykjavík, 2007. Freischaffender Journalist während seiner Studien an der Universität Akureyri.

Als die nordische Meisterkursklasse sich das erste Mal im September 2009 traf, hatte ich damit begonnen, eine Fotostory über den Erfolg der isländischen geothermalen Energie zu machen. Island könnte die erste Nation sein, die ihre gesamte Autoflotte mit sauberer Energie aus geothermaler oder hydroelektrischer Energie betreibt. Aber in den ersten Tagen des Oktobers 2008 hielt unser Ministerpräsident eine Rede im Fernsehen. Die letzten Worte seiner Rede waren "Gott segne Island".

Meine Schlussfolgerung danach war, dass ich über die Krise arbeiten müsse, zusammen mit der Geschichte über geothermale Energie. Ich hatte es nicht leicht, meinen Weg durch diese Arbeit zu finden, aber ich habe ziemlich viele Aufnahmen gemacht. Bei der zweiten Sitzung in Norwegen hatte die Wirtschaftskrise gerade Form angenommen und seitdem haben sich ihre Auswirkungen offenbart.

Im Tal

Linda Forsell

Enskededalen, Stockholm, Herbst 2008

Auf der Straße wird getanzt zu Musik aus einem Lautsprecher, den sich jemand um die Schulter gehängt hat. Bald ruft jemand, dass es Zeit sei weiterzuziehen zum nächsten Ort, an dem man ein wenig herumhängen kann. Sie setzen sich auf einen Spielplatz und rauchen Wasserpfeife. Ein Typ rappt zu einem Rhythmus. Einige verschwinden auf eine Party, von der sie gehört haben, andere zischen ihr Bier dort, wo sie gerade sind. Wieder andere trinken gar nichts. Jemand hat eine Wohnung, in die die engsten Freunde eingeladen sind. Hasch und andere Drogen machen die Runde, zwei Lager entstehen. Nach einigen Stunden hat jemand zu viel getrunken, aber die Freunde kümmern sich um einander.

Der Stockholmer Vorort Enskededalen (dt. Enskedetal) liegt 15 U-Bahn-Minuten südlich der Innenstadt. Hier treffen sich Abend für Abend Jugendliche, hier verbringen sie den größten Teil ihrer Freizeit. Sie kommen aus unterschiedlichen Kulturen, Schichten und sozialen Zusammenhängen. Manche von ihnen haben es zuhause schwer, einige haben psychische Probleme, andere haben das Leben satt, alle haben Pubertätssorgen.

Sie nennen es „das Tal“.

Linda Forsell, Schweden, geboren 1982

Ich arbeite als freischaffende Fotografin in Schweden und habe an der Mittuniversitetet in Sundsvall Fotojournalismus studiert.

Im Winter 2007 wurde in Stockholm ein junger Mann von einer Gruppe Jugendlicher ermordet. Es war eine Auseinandersetzung, die irgendwie aus dem Ruder lief. Zur gleichen Zeit wurde der ökonomische Druck auf psychologische Hilfseinrichtungen höher, wovon Jugendliche mit ADS, Asperger-Syndrom und Essstörungen mit am stärksten betroffenen sind. Bei all dem fragte ich mich, was es eigentlich heute bedeutet, jung zu sein. Wird das soziale Klima zu kalt für diejenigen, die in einer Übergangsphase ihres Lebens und deshalb besonders empfindlich sind?

Mein Essay dreht sich nicht darum, ob wir genügend Geld haben in unserem Wohlfahrtsstaat. Das haben wir, denke ich. Der Essay handelt davon, glücklich zu sein – trotz des Geldes.

Die Ausstellung **sort of safe. Fotoessays über den nordischen Wohlfahrtsstaat** ist eine Kooperation der Nordischen Botschaften in Berlin mit Danmarks Medie- og Journalisthøjskole. Der gleichnamige Katalog ist beim dänischen Verlag Ajour erschienen - mehr auf www.forlagetajour.dk.



DÄNEMARK | FINNLAND | ISLAND | NORWEGEN | SCHWEDEN

**NORDISCHE
BOTSCHAFTEN**